

Resilienz und Sicherheit in Europa



Astrid von der Malsburg

RC Frankfurt Paulskirche · Honorarkonsulin von Estland in Hessen und Rheinland-Pfalz

Über Dekaden lebten wir in Freiheit und Frieden. Doch nun scheint unsere Sicherheit fragil. Claus Peter Müller v.d. Grün, Peace Chair im Distrikt 1820, spricht darüber mit rotarischen Freundinnen und Freunden, die gerne mit den Clubs kooperieren.

Liebe Astrid, bis 1989 lebten die Deutschen an der Nahtstelle von Ost und West zwischen den Militärblöcken, heute leben die Balten an einer Systemgrenze in Europa. Wie lebt es sich dort?

Zunächst ist Estland ein wunderschönes Land an der Ostsee, mit vielen Wäldern und einer bestens erhaltenen mittelalterlichen Hauptstadt, einstmals Hansestadt Reval, heute Tallinn. Die Lebensqualität ist hoch, auch der Tourismus hat sich stark entwickelt, viele junge Menschen sorgen für erfolgreiche Digitalisierung und moderne Infrastruktur. Mit dem Angriff der Russen auf die Ukraine werden alte Sorgen wieder wach. Estland hat eine gemeinsame Grenze mit Russland und die meisten Familien leiden bis heute an den Grausamkeiten, die Russen den Esten angetan haben.

Welche Erfahrungen haben denn die Esten mit ihren östlichen Nachbarn gemacht, oder kann man diesen Teil der europäischen Geschichte in Deutschland als allgemein bekannt voraussetzen?

Es ist offensichtlich wichtig, immer wieder zu erinnern. So wie vor kurzem bei der Gedenkveranstaltung zum 85. Jahrestag der Junideportation vom 14. Juni 1941 für die Opfer des Kommunismus in Tallinn. Estlands Außenminister Margus Tsahkna erklärte: „Das Böse, das hinter der Junideportation stand, ist nicht verschwunden.“ 1941 sind rund 10.000 Menschen aus Estland nach Sibirien deportiert worden, der Außenminister zog eine direkte Parallele zu den heutigen russischen Deportationen ukrainischer Kinder.

Leben die Menschen im Baltikum in Angst oder in Sorge und Vorsorge?

Das darf ich mit den Worten des estnischen Verteidigungsministers Hanno Pevkur vom April 2026 beantworten: „We are not afraid, we are prepared.“

Sind Angst und Vorsorge im Baltikum, ja rund um die gesamte Ostsee berechtigt?

Natürlich sind Ängste berechtigt, Russland ist im Gegensatz zu Estland ein riesiges Land mit gewaltiger Kriegsproduktion. Die Russen haben schon mehrfach betont, dass ihnen die Baltischen Staaten eigentlich zustehen, wie die Ukraine ja auch. Da Estland NATO Mitglied ist, scheint die Bedrohung zwar ernst, aber nicht sehr realistisch.

Du meinst, die NATO und ihre Abschreckungskraft erfüllen ihre Funktion?

Mittlerweile tut sich viel, dank des unermüdlichen Einsatzes der Ukrainer gewinnen die NATO Partner Zeit, im Turbomodus aufzurüsten. Das geschieht zur Zeit massiv - die Öffentlichkeit wird aus naheliegenden Gründen darüber nicht aufgeklärt. Die militärischen Vertreter der NATO reisen ausgerechnet in die Ukraine, um sich dort über die neueste Kampftechnik zu informieren. Estland ist sozusagen die „Eliteeinheit“ in der NATO und koordiniert die wichtigsten Einsätze, insbesondere was die Cybersicherheit anbelangt.

Was können wir in Deutschland von den Balten lernen?

Eine Menge: die Esten hatten bisher keine Zeit, sich auf dem Erreichten auszuruhen, obschon sie sehr erfolgreiche Unternehmen haben und als digitalisierteste Nation in der EU gelten. Die Esten sind aufgrund ihrer historischen Erfahrungen mit den Russen äußerst resilient geworden, sie haben die Bedrohungslage immer ernst genommen, blieben wachsam und haben den Wehrdienst nie abgeschafft. Außerdem nehmen die Esten bei allen PISA Rankings obere Plätze ein, weil sie sich ganz anders um die Ausbildung ihrer Kinder kümmern als andere in der EU.

Schürst Du mit dem Hinweis auf das „vorbereitet sein“, auf die psychische und physische Resilienz der Esten nicht vor allem die Angst in der deutschen Gesellschaft?

Die Angst der Gesellschaft liefert mit der Einstellung „Frieden schaffen ohne Waffen“ den Russen eine gute Vorlage, zumindest große Cyberangriffe zu starten. Dann aber könnten die Ängste in der Tat einen realen Bezug erhalten.

Zum Stichwort „Frieden schaffen ohne Waffen“: Haben sich die Einschätzung der Bedrohungslage und die Verteidigungsbereitschaft der Deutschen nicht grundlegend verändert?

Ganz bestimmt, mittlerweile werden in ganz Deutschland Übungen abgehalten, vor allem was die zivile Verteidigung anbelangt. Vorräte werden überprüft und ganz gewiss nicht mehr reduziert, wie damals. Allerdings scheint der Alarmmoment in der Öffentlichkeit grad wieder zu verblassen. Krieg ist unangenehm und kommt insbesondere in Ferienzeiten höchst ungelegen. Die Bundeswehr macht hingegen keine Ferien, dazu ist einfach keine Zeit.

Was schlägst Du vor, was wir tun können, um Freiheit in Frieden in Europa zu sichern?

Wir müssen auf allen Ebenen in der Lage sein, uns zu verteidigen. Nur wer umfassende zivile und militärische Verteidigung anbietet, kann den Frieden sichern. Alles andere reizt zum Angriff, das war in der Geschichte schon immer so. Demokratie und Frieden gibt es nicht umsonst.

Stehst Du bereit, Vorträge zu halten, an Diskussionsrunden teilzunehmen und andere Aktivitäten zu unterstützen?

Gerne, es ist mir ein persönliches Anliegen, die Erfahrungen aus den baltischen Ländern zu teilen. Das mache ich schon seit Jahren, wie zum Beispiel die Organisation des NB8 Forums in Hessen, das auch dieses Jahr wieder ein zentrales Anliegen der Nordischen und Baltischen Staaten diskutiert - zuletzt war das Thema: „Zivile Verteidigung am Beispiel der Nordischen und Baltischen Staaten“ - wir gehörten damit zu den Ersten, der Zuspruch war riesig.

Liebe Astrid, vielen Dank für das Gespräch.

Mailadresse: buero@estland-hessen.de

Das Gespräch führte Claus Peter Müller v.d. Grün, Peace Chair im Distrikt 1820.